

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954
76 (1942)**

157 (11.6.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-829122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-829122)

Einzelpreis 10 Rpf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postaufschlag monatlich 2,10 Rpf. Fernsprecher 3446, Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller jederzeit Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rücksichtung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Rpf. Familienanzeigen 8 Rpf. Werbeanzeigen des Wort 8 Rpf. Entlohnungen: Odenburger Landesbank AG / Commerzbank / Landesbankalle - sämtlich in Oldenburg. Postfachkonto Hannover 22381

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von W. Scharf, Scharf, Dr. Alfred Scharf (im Folde), Verlagsleitung Fritz Hof. Hauptverlagsleitung Hermann G. Scharf, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptverlegers Dr. Paul G. A. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Schriftleitung: Joseph W. Scharf, Berlin W. 35, Ritterstraße 4a (Fernsprecher 21936). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Meyer, Oldenburg, Zur Zeit 13 Briefkäse 13 gütlich

Nummer 157

Oldenburg (Oldb), Donnerstag, den 11. Juni 1942

76. Jahrgang

Japaner stürmen über den Pazifik

Nach siegreicher Seeschlacht bei der Midway-Insel auf den Meuten gelandet

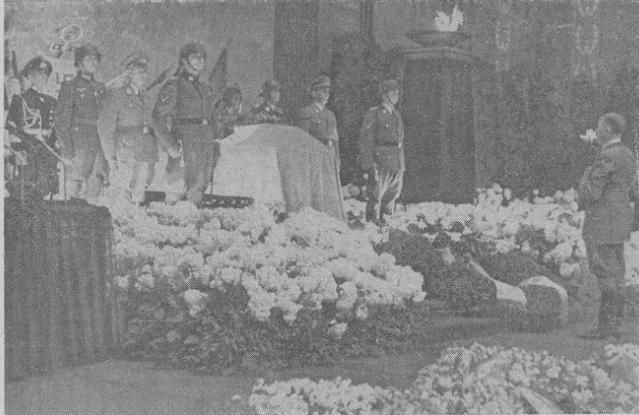
Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

Als die Japaner am 7. Juni die Bilanz ihrer halbjährigen Kriegsführung veröffentlichten und Präsident Roosevelt bei diesem Anlaß von der „gewonnenen Produktionschlacht“ sprach, wurde an dieser Stelle die Vermutung ausgesprochen, daß jetzt ein neuer amerikanischer Sieg fällig sei, mit dem der schwindenden Siegeshoffnung des amerikanischen Volkes auf die Beine gefaßt werden sollte. Dies ist nun auch prompt eingetreten. Am 5. Juni fand in den Gewässern der mittelpazifischen Insel Midway eine ziemlich bedeutende Seeschlacht zwischen japanischen und amerikanischen Einheiten statt, über deren Ausgang das japanische Hauptquartier schwieg, weil die Schlacht, wie sich jetzt herausstellte, einen Teil großer See- und Landoperationen bildete, die aus nachfolgenden Gründen nicht bekanntgegeben werden konnten. Die amerikanische Berichterstattung macht sich dies flugs zunutze, indem sie die Schlacht bei den Midway zu einem großen amerikanischen Sieg ausweidmet.

Als die Japaner am 7. Juni die Bilanz ihrer halbjährigen Kriegsführung veröffentlichten und Präsident Roosevelt bei diesem Anlaß von der „gewonnenen Produktionschlacht“ sprach, wurde an dieser Stelle die Vermutung ausgesprochen, daß jetzt ein neuer amerikanischer Sieg fällig sei, mit dem der schwindenden Siegeshoffnung des amerikanischen Volkes auf die Beine gefaßt werden sollte. Dies ist nun auch prompt eingetreten. Am 5. Juni fand in den Gewässern der mittelpazifischen Insel Midway eine ziemlich bedeutende Seeschlacht zwischen japanischen und amerikanischen Einheiten statt, über deren Ausgang das japanische Hauptquartier schwieg, weil die Schlacht, wie sich jetzt herausstellte, einen Teil großer See- und Landoperationen bildete, die aus nachfolgenden Gründen nicht bekanntgegeben werden konnten. Die amerikanische Berichterstattung macht sich dies flugs zunutze, indem sie die Schlacht bei den Midway zu einem großen amerikanischen Sieg ausweidmet.

In Newborn und anderen Städten wurden laute Siegesfeiern veranstaltet, bei denen einige amerikanische und englische Soldaten und Flieger, die an den „ruhmvollen“ Landungen an der französischen Küste und an den Terrorangriffen teilgenommen hatten, dem Publikum als „Helden“ zugeführt wurden. Die Presse spricht von einer „wilden Flucht der japanischen Flotte“ und von der „Wiederherstellung der amerikanischen Seeherrschaft im Pazifik“, von einer „grundtätigen Wendung des Krieges in Ozean“, von der „Moralität“, die jetzt offenbar gegen die japanischen Ziele selbst vorzugehen“. Der bei Midway kommandierende amerikanische Admiral Nimitz bezeugte sich durch phantastische Angaben über angebliche japanische Verluste an diesem Treiben. MacArthur in Australien telegraphierte Glückwünsche und der amerikanische Verteidigungsminister Wakelin erklärte, nach vorherigen das ganze Kriegsbild habe sich verändert und man könne jetzt „den sicheren Siege“ entgegensehen.

Als die Japaner am 7. Juni die Bilanz ihrer halbjährigen Kriegsführung veröffentlichten und Präsident Roosevelt bei diesem Anlaß von der „gewonnenen Produktionschlacht“ sprach, wurde an dieser Stelle die Vermutung ausgesprochen, daß jetzt ein neuer amerikanischer Sieg fällig sei, mit dem der schwindenden Siegeshoffnung des amerikanischen Volkes auf die Beine gefaßt werden sollte. Dies ist nun auch prompt eingetreten. Am 5. Juni fand in den Gewässern der mittelpazifischen Insel Midway eine ziemlich bedeutende Seeschlacht zwischen japanischen und amerikanischen Einheiten statt, über deren Ausgang das japanische Hauptquartier schwieg, weil die Schlacht, wie sich jetzt herausstellte, einen Teil großer See- und Landoperationen bildete, die aus nachfolgenden Gründen nicht bekanntgegeben werden konnten. Die amerikanische Berichterstattung macht sich dies flugs zunutze, indem sie die Schlacht bei den Midway zu einem großen amerikanischen Sieg ausweidmet.



Des Führers Abschied von Reinhard Hehrlich. Im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes im Hofsaal der Neuen Reichsanzlei nahm der Führer Abschied von seinem getreuen Gefolgsmann, dem Stellvertretenden Reichsprotektor, 4. Obergruppenführer und General der Polizei Hehrlich. — Unter Bild zeigt den Führer nach der Kranzniederlegung vor dem Sarge des Toten.

Amerika die Rolle von Generälen und Admirälen spielen, und denen der amerikanische Straßenpöbel jubelt, solange eben das Spiel dauert.

Dr. Sacha beim Führer

Berlin, 10. Juni. Im Anschluß an das Staatsbegräbnis von 4. Obergruppenführer Hehrlich empfing der Führer in der neuen Reichsanzlei den Staatspräsidenten des Protektorats Böhmen und Mähren, Dr. Sacha, sowie die Mitglieder der Reichsregierungsregierung zur Entgegennahme ihrer Beileidskundgebungen.

Anschlag auf die Velleitung

Die von den südtürkischen Offizieren nach Abban laufende Velleitung ist an verschiedenen Stellen von iranischen Partisanen aufgerissen worden. Große Mengen von Erdb sind dadurch verlorengegangen. Da nach der Wiederherstellung der Röhre an anderer Stelle ein zweiter Anschlag auf die Velleitung verübt wurde, mußte die englische Gesellschaft um militärischen Schutz für die Rohrtrasse bis Abban bitten. Die britischen Militärbehörden in Sidon haben daraufhin das gesamte Leitungsgebiet als Sperrzone erklärt, dessen Betreten vor allem bei Nacht nur mit ihrer Genehmigung gestattet ist. Die Sidonunternehmungen werden von Mitgliedern einzelner Geheimorganisations durchgeführt, die nach dem Verbot der Sperrzone und politischen Vereinen sich liberal im Lande bewegen.

Bombe detonieren würde, aber sie wußten, daß es zu handeln galt. Und sie handelten, wortlos, blitzschnell, achteten gar nicht auf die idyllische Gefahr, die ihnen entgegenstahl. Diese Männer auf dem Vorkostenboot taten nur ihre Pflicht, gewiß. Sie taten sie wie jeder Soldat an der Front, wie jeder Mann auf dem Unterseeboot, wie jeder Vorposten- und Pilot. Sie überwandten sich selbst — und damit den Feind. Müdig und sicher zielten bis Männer auf den britischen Bomber, trotz tosender See. Die Schutten, die sie durchgemacht hatten, waren nicht umsonst gewesen. Der Bruch, schwer getroffen, führte mit qualmendem Motor und gestörter Tragfläche ins Meer.

Die Bombe muß weg!

Stille Heldental eines deutschen Vorkostenbootes

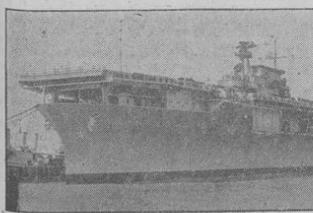
Berlin, 10. Juni. Eine Reihe deutscher Vorkostenboote in der nördlichen Nordsee. Die See türmt sich hoch auf. Mit Windstärke sieben peitscht der Wind über das Meer und wölbt Berge von Gischtgästen, sprühendem Wasser. Wolken jagen in geringer Höhe dahin, immer neue. Kein Regen blauer Himmel ist zu sehen, kein Sonnenlicht seit Stunden, in denen die Männer auf Wache stehen und nach dem Feind ausschauen, der nicht kommen will. Doch da plötzlich ein Ruf, der alle elektrifiziert: „Alarm! Flugzeuge achtern!“ Jeder eilt an seinen Posten, im Nu ist das Boot bereit, den Feind zu empfangen. Jetzt gilt's. Von fernem Motorengeräusch, das immer näher kommt. Wo hoch denn der Bruch? Da — da kommt er, alle sehen ihn jetzt. Es ist ein zweimotoriger Bomber, der im Zickzack auf das Vorkostenboot zufliehet. Donnerweit, fliehet der Kerl niedrig, der ist ja knapp 30 Meter überm Wasser. Schuß auf Schuß setzt jetzt dem Wrten entgegen, die Geschütze geben her, was sie können,

um den Vogel zur Strecke zu bringen. Jetzt ist das Flugzeug unmittelbar über dem Boot. Die Leute können sehen, wie sich aus dem Bombenschacht die Bomben lösen, eine, zwei, drei, vier. Sie sehen sie fallen sehen, wie zwei der Bomben in das Wasser fallen, 30, 40 Meter vom Boot entfernt. Die dritte streift die Kannte des Geschüttsandes, gleitet ab und spritzt ins Wasser. Gott sei Dank, die ist weg. Aber die vierte? Ja — die vierte? Sie rollt langsam über die Deckplanken, bleibt im Bruchteil einer Sekunde liegen, und rollt wieder ein kleines Stück nach Vordorn. Die Männer am Geschütz harren wie gelähmt auf den biden, tobbringenden Broden, der da liegt und lautlos hin- und herrollt, als könne er nicht das Leben von allen vernichten. In den Männern formt sich blitzschnell ein eiserner Wille: Die Bombe muß weg! Sie muß. Sollen zwanzig oder mehr brave Seelente sterben, weil in diesem entscheidenden Augenblick, in diesem Bruchteil einer Sekunde die Herzen verfliegen? Sie dürfen nicht verlagen, die Bombe muß weg. Schon springt ein Mann vor, nein, zwei, drei Mann, sie stürzen auf die Bombe zu, paden sie, aber sie gleitet ihnen wieder aus der Hand, das schwere Ding. Wenn Gott, nur jetzt nicht! Wieder haben die Männer zu wider weicht eine Sekunde, eine sofortige Sekunde, bis sie sie richtig in der Hand haben. Jetzt haben sie sie hoch, stemmen sie auf die Keeling. Dann ein Ruck. Es waren schwere, unendlich schwere Sekunden und Minuten, die die Männer durchzumachen hatten, die Männer vorn am Geschütz, die den Tod so nahe vor sich hatten und doch nicht einen Augenblick ängerten, zu kämpfen. Keiner von ihnen wußte, wann die

Zwei USN-Flugzeugträger verentt

Tokio, 10. Juni. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch um 14.30 Uhr bekannt, daß im östlichen Pazifik operierende Seestreitkräfte einen Ueberwachungsangriff auf Dutch Harbour in Alaska sowie auch gegen die ganze Inselgruppe der Meuten ausführten. Seestreitkräfte unternahmen am 5. Juni auch heftige Angriffe auf die Insel Midway, wobei den Verletzungen der in diesem Gebiet stehenden feindlichen Flotte schwere Schäden zugefügt wurden und außerdem auch die Flotten- und Luftoffeneinrichtungen des Feindes schwer beschädigt wurden. Am 7. Juni kämpften japanische Seestreitkräfte im engen Zusammenwirken mit Truppen des Heeres eine Anzahl feindlicher Stellungen auf den Meuten nieder. Sie setzen jetzt diese

Operationen fort. Die Kaiserliche Japanische Marine verentte bei den Operationen in der Nähe der Insel Midway einen Flugzeugträger der „Enterprise“-Klasse und einen weiteren der „Saratoga“-Klasse von je 19.000 Tonnen. 120 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Wichtig militärische Ziele wurden vernichtet. Im Gebiet von Dutch Harbour wurden 14 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen oder vernichtet und ein großer feindlicher Transporter verentt. Zahlreiche Luftstreitkräfte vernichtet durch Bombenwurf an zwei Stellen Gruppen großer Detachments, die in Brand gesetzt wurden, sowie auch eine große Flugzeughalle. Die japanischen Verluste werden wie folgt angegeben: Ein Flugzeugträger verentt, ein Flugzeugträger schwer beschädigt, ein Kreuzer beschädigt und 35 Flugzeuge bisher vernicht.



Wie aus Tokio gemeldet wird, haben im östlichen Pazifik operierende Seestreitkräfte einen Flugzeugträger der „Enterprise“-Klasse und einen weiteren der „Saratoga“-Klasse von je 19.000 T. verentt. Unter Bild zeigt die „Porttown“ von der „Enterprise“-Klasse (Selter/Sander-Multiplex-8)

Riefengewinne aus Menschenblut

Ein Kapitel von der USN-Rüstungsindustrie

Von unserem Sonderberichterstatter

Es ist, seit es eine Rüstungsindustrie gibt, in hochkapitalistischen Ländern stets deren Bestreben gewesen, möglichst hohe Gewinne am Krieg heranzuführen. Die Gewinnindustrie und der aus ihr kommende geschäftlich genährten Kriegesphosphor verstanden gewesen, und die USA sind wohl das klassische Beispiel dafür, das ins rechte Licht zu setzen nicht wenig lehrreich ist. Bereits der erste Weltkrieg bot ein genaues überzeugendes Beispiel: Bis 1916 hatten die USA an England und Frankreich steigend Kriegsmaterial geliefert; Deutschlands Sieg schien trotzdem ununsicherlich. „Man“, d. h. die geschäftlichen Kriegstreiber jüdisch-plutokratischer Art, hatte in den USA deshalb die Befürchtung, am Ende all sein Geld, das in

der Rüstungswirtschaft investiert war, einzubüßen — da rief man zum Kriege, um gleichzeitig den Gewinn noch zu steigern. Es wurden phantastische Gewinne eingestrichelt. Sie wurden verschleiert, sie verschwandten. Ueberbortellungen der Allierten als Abnehmer wie des eigenen Landes waren die diesen Herren selbstverständliche Geschäftsmonopol. Zudem waren damals Dividenden zwischen 100 und 200 Prozent an der Tagesordnung, weil man die Riefengewinne nicht immer verdienen konnte. Als 1918 der Große Krieg zu Ende war, verdiente „man“ weiter: „Man“ laurte das bereits fertiggestellte, nicht mehr benötigte, aber schon bezahlte Kriegsmaterial einfach zurück, zu Spottpreisen natürlich, — und — veranfaßte es sofort weiter an kleinere Staaten und bestellte dazu zum Kriege, ganz gleich, wo, mit wem oder

